

Umwelt-Revolution

Mehr Mitbestimmung am Arbeitsplatz soll den Umbau der Industriegesellschaft ermöglichen

Der in Salzburg lehrende Wirtschaftsgeograf Christian Zeller entwirft in seinem neuen Buch ein umfassendes ökosozialistisches Programm. Zu einem solchen Ansatz gibt es für ihn angesichts der tiefgreifenden Krise, in der die Menschheit durch den Klimawandel stecke, keine Alternative. Zeller hat die Programmatik dabei ziemlich detailliert ausformuliert und seine Kritik und seine Alternativen für die Bereiche Produktion/Industrie, Landwirtschaft, Verkehr und Wohnen konkretisiert.

In seiner Analyse und Kritik betont Zeller, dass die Ursache der aktuellen sozial-ökologischen Krise – und damit auch ihre Lösung – mit Fragen von Macht und Eigentum eng verbunden sei. Die aus dem Profitprinzip herrührende private Verfügungsgewalt über die Struktur der Gesellschaft müsse zurückgedrängt werden. Damit benennt er Tatsachen, die viele in der Umweltbewegung nicht so gerne ansprechen. Der Autor verbleibt zwar im marxistischen Kanon, verbindet dies aber mit Ansätzen einer Kritik der stofflichen Seite der Produktion und der Entfremdung in der Arbeit.



Demokratie statt Bürokratie

Statt für einen „Green New Deal“ (siehe S. 3) plädiert Zeller für einen Um- und Rückbau und für mehr Care und Sorgearbeit – und immer wieder auch für mehr Demokratie. Grundsätzlich ist für ihn die Kooperation der

Umwelt- und Klimabewegungen mit Arbeiterinnen und Arbeitern, denn mehr Mitbestimmung am Arbeitsplatz würde, so seine These, den Umbau der Industriegesellschaft erleichtern, sei womöglich sogar eine Bedingung dafür.

Fragen von Staat und Finanzmarkt widmet Zeller längere Passagen. Weitere Themen sind Planung und Koordination sowie eine fundamentale Kritik von Bürokratie, die in den Staaten des realen Sozialismus ebenso anzutreffen gewesen sei wie in den Gewerkschaften und sozialdemokratischen Parteien. Höchste Zeit für einen radikalen ökosozialistischen Aufbruch also.

Illusion von der großen, einigen Bewegung?

Als inhaltlicher Leitfaden und als Utopie ist das Buch sehr lesenswert. Auch den Räte-Gedanken und Fragen von Mitbestimmung stark zu betonen, ist überaus sympathisch. Trotzdem stellt sich beim Lesen die Frage, wie das alles erreicht werden soll. Wie bestimmte Lebensweisen (Autofahren, Fleischkonsum) sich durchsetzen und

wer (etwa als Arbeiter oder Arbeiterin) davon auf welche Weise profitiert, wird kaum reflektiert. Haben nicht viele Menschen gerade im globalen Norden immer noch einen vergleichsweise großen Anteil am gesellschaftlichen Reichtum, der allein aus ihrem Geburtsort resultiert? Würde mehr „Mitbestimmung“ daran etwas ändern? Wie soll der Druck auf den Staat aufgebaut werden, um Gesetze zu verändern oder um gar gesellschaftlich grundsätzlich umzusteuern? Was ist die Motivation für Widerstand und Protest? Ist der linke Traum von der großen, einigen Bewegung, in der sich Arbeiterinnen, Bauern, Ökoaktive, Indigene und andere zusammenschließen – wie er bei Zeller immer wieder durchscheitert – heute nicht Illusion angesichts der inhaltlichen und habituellen Differenzen?

Bernd Hüttner

Christian Zeller:
Revolution für das Klima
Warum wir eine ökosozialistische Alternative brauchen
Oekom Verlag, München 2020
242 Seiten, 22 Euro
ISBN 978-3-96238-188-2

Kämpferisch-solidarische Nachbarschaften

Erfahrungen selbstorganisierter Initiativen in Berlin und anderen europäischen Städten

Ausgangspunkt der vorliegenden Textsammlung sind Gespräche der Herausgeber mit solidarischen Nachbarschaftsinitiativen und von diesen selbst verfasste Beiträge aus den Jahren 2015 bis 2019. Der Schwerpunkt liegt auf der gegenseitigen Unterstützung von Mieterinnen und Mietern für ihr Recht auf Wohnen. Jedoch ist dieser zentrale Lebensbereich nicht vom Einkommen zu trennen, und so geht es ebenso um Arbeitskämpfe und soziale Sicherung.

Beispiele von Barcelona bis Poznań

Die meisten Beiträge stammen von Gruppen aus Deutschland, in denen es oft auch um die Unterstützung bei Auseinandersetzungen mit dem Jobcenter geht. Beispiele aus Berlin sind die Erwerbsloseninitiative Basta!, die Stadtteilinitiativen Hände weg vom Wedding, Bizim Kiez und Solidarische Aktion Neukölln und die bezirksübergreifende Kiezkommune. Auch aus Bremen, Hamburg und Frankfurt am Main sowie aus Dresden und Leipzig tragen solidarische Nachbarschaftsnetzwerke Erfahrungen bei. Darüber hinaus gibt es Blicke über die Grenzen.

Tasos Sagris beschreibt das Engagement im besetzten Theater Embros

in Athen, die Auswirkungen von Gentrifizierung, Gegenwehr und Solidarität. Aus Barcelona berichtet Carlos Macías als Sprecher der Plattform der Hypothekenbetroffenen (PAH) in Katalonien, wie es gelungen ist, ein soziales Wohnraumgesetz durchzusetzen. Der damalige Wohnungssenator Josep Maria Montaner von der 2015 neu gewählten Basispartei Barcelona en Comú gibt Einblicke in die problematische Wohnungssituation der Stadt und lobt

den sozialen Wohnungsbau in Berlin.

Aktivistinnen eines Stadtteil-Komitees in Mailand, die aus der Hausbesetzungsbewegung kommen, erläutern ihre nachbarschaftlichen Organisierungserfahrungen und wie vor allem Frauen dadurch selbstbewusster werden. Monika Kupczyk berichtet vom ersten Sozialen Frauenkongress im polnischen Poznań im März 2018 und dem Folgekongress, der bereits ein halbes Jahr später stattfand. Die Teilnehmerinnen tauschten sich über ihre Kämpfe gegen Benachteiligungen beim Wohnen und am Arbeitsplatz, gegen Diskriminierung von Roma und für freien Zugang zu Abtreibungen aus.

Auf selbstorganisierte Räume kommt es an

So, wie die Texte vorliegen, geben sie interessante Einblicke in unterschiedliche Arbeitsweisen und Erfahrungen basisdemokratisch organisierter Gruppen. Sie zeigen beispielsweise, wie wichtig selbstorganisierte Räume sind und dass der Wunsch nach Vielfalt in der Zusammensetzung einer Initiative und die Realität nicht immer übereinstimmen, und bewegen sich zwischen gemeinschaftlicher Selbsthilfe und Unterstützung von Marginalisierten. Diese

Erfahrungen könnten – gegebenenfalls ein wenig aktualisiert – noch tiefer analysiert werden, um zum Beispiel herauszuarbeiten, was kritische Punkte sind, die nachhaltiges Engagement erschweren, und welche „Zutaten“ auf der anderen Seite unterstützend wirken können, wenn es um den Aufbau dauerhaft tragfähiger solidarischer Strukturen geht. Aber auch so leistet das Buch einen anschaulichen Beitrag zum Nachdenken über politische Strategien und verdeutlicht die Vielfalt und die Notwendigkeit konkreter solidarischer Alltagskämpfe.

Elisabeth Voß

Peter Nowak, Matthias Coers:
Umkämpftes Wohnen
Neue Solidarität in den Städten
Edition Assemblage, Münster 2020
144 Seiten, 10 Euro
ISBN 978-3-96042-017-0

